

Meg Howrey

# *Traumtänzer*

Roman

Aus dem amerikanischen Englisch  
von Henriette Zeltner

Droemer

Die amerikanische Originalausgabe erschien 2012  
unter dem Titel »The Cranes Dance« bei Vintage Books, a division of  
Random House, Inc., New York.  
In Kanada erschien »The Cranes Dance«  
bei Random House of Canada Limited, Toronto.

Besuchen Sie uns im Internet:  
[www.droemer.de](http://www.droemer.de)



Das vorliegende Werk »Traumtänzer« ist ein Roman, alle darin auftretenden Figuren sind daher rein fiktiv. Jegliche Ähnlichkeit mit lebenden Personen und tatsächlichen Ereignissen ist rein zufällig.

Copyright © 2012 by Meg Howrey

Für die deutschsprachige Ausgabe:

© 2013 Droemer Paperback

Ein Unternehmen der Droemerschens Verlagsanstalt

Th. Knaur Nachf. GmbH & Co. KG, München

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise – nur mit  
Genehmigung des Verlags wiedergegeben werden.

This translation published by arrangement with Vintage Anchor  
Publishing, an imprint of The Knopf Doubleday Group,  
a division of Random House, Inc.

Redaktion: Antje Steinhäuser

Umschlaggestaltung: ZERO Werbeagentur, München

Umschlagabbildung: © Hannes Caspar

Satz: Adobe InDesign im Verlag

Druck und Bindung: Kösel, Krugzell

Printed in Germany

ISBN 978-3-426-22634-6

2 4 5 3 1

»Das weißt du doch ganz genau,  
daß du nicht wirklich bist!«  
»Doch bin ich wirklich!«  
sagte Alice und begann zu weinen.  
»Vom Weinen wirst du kein bisschen wirklicher«,  
bemerkte Zwiddeldei; »du hast also  
gar keinen Grund dazu.«  
»Wenn ich nicht wirklich wäre«, sagte Alice, halb  
lachend und halb weinend, so unsinnig kam ihr das  
Ganze vor, »dann könnte ich doch gar nicht weinen!«  
»Du hältst das doch hoffentlich nicht für wirkliche  
Tränen, was du da weinst!« fiel ihr  
Zwiddeldum verächtlich ins Wort.

LEWIS CARROLL, ALICE HINTER DEN SPIEGELN



# 1.

Ich habe mir heute Abend mitten in *Schwanensee* den Nacken verrenkt. Im dritten Akt, um genau zu sein. Bis dahin lief es eigentlich ganz gut.

Ich habe *Schwanensee* schon x-mal getanzt. Es war sogar mein erstes Ballett mit der Kompanie. Meine Eltern und meine Schwester Gwen flogen für mein Debüt extra aus Michigan her. Ich erinnere mich noch daran, wie ich versuchte, ihnen meinen Platz auf der Bühne zu beschreiben, damit sie mich in der Schar fänden.

»Ich werde schon wissen, welche du bist«, sagte Mom. »Ich werde die ganze Zeit die Luft anhalten. Und wahrscheinlich deinem Vater die Hand zerquetschen!«

»Korrekterweise bezeichnet man ein Kollektiv von Schwänen mit dem Ausdruck Formation«, sagte Dad. »Obwohl das eigentlich nur zutrifft, wenn die Tiere V-förmig fliegen. Ansonsten spräche man eher von einem Schwarm. Oder auch von einer Herde.«

»Merde«, sagte Gwen, denn das wünschen Tänzer einander statt »Hals- und Beinbruch«. Manche sagen auch toi, toi, toi!, was aber eigentlich eher unter den Opernleuten üblich ist. Ich fand das immer ein wenig präventiös, aber das soll jeder machen, wie es ihm gefällt. Das Mädchen, das meine Garderobe vorher benutzt hat, war Jüdin und hatte eines dieser Mesusa-Dinger am Türrahmen befestigt. Als sie

aufhörte, nahm sie es mit, aber ich berühre immer noch, bevor ich auf die Bühne gehe, den Klebebandstreifen, der davon zurückgeblieben ist. Das hat nichts mit Aberglauben oder Religion zu tun. Es ist einfach ein Ritual. Obwohl, vielleicht doch Aberglaube, weil ich es beim ersten Mal aus Spaß tat und danach einen spektakulären Auftritt hinlegte, und seither mache ich es immer.

Heute absolvierte ich keinen *spektakulären* Auftritt, aber einen *sauberen*. Keine echten Fehler, alles ordentlich und akkurat. Die erste Rolle meines Abends – einer der vier großen Schwäne im zweiten Akt – war gut gelaufen, obwohl Fumio die Tempi in die Länge zog. Das ist kein Problem für Anne-Marie, die die Odette tanzte und es gern ein bisschen langsam mag, aber hart für uns andere, die wir stillhalten und uns während der Soli, die mir so lang vorkamen wie das Alte Testament, verkrampfen durften. Im dritten Akt tanzte ich die polnische Prinzessin. Das ist ein Solo mit ziemlich viel Action und jeder Menge Pirouetten, aber irgendwie finde ich das weniger beängstigend als die Großen Schwäne. Vielleicht liegt's am Kostüm. Für die Großen Schwäne bin ich komplett in Weiß: steifes Federtutu, weiße Strumpfhose, weiße Spitzenschuhe, gefiederter Kopfschmuck. Die ganze Aufmachung schreit geradezu: »Und jetzt ... Ernstes Ballett: Perfektion, bitte.« Das Kostüm der polnischen Prinzessin ist ein knielanger Rock, der viele Sünden kaschiert, dazu noch reichlich Volants und Faltenwürfe. Kesser, kleiner Kopfputz. Mir kommt es so vor, als ob ich auf der sicheren Seite bin, solange ich die Aura von »Ich finde es ja so *wahnsinnig aufregend*, eine *Polin* zu sein!« aufrechterhalte und nicht gerade auf den Hintern falle.

Jetzt kommt mir in den Sinn, dass ihr von *Schwanensee* vielleicht nicht die geringste Ahnung habt. Ich habe mir ja noch gar kein Bild von euch gemacht, nicht von eurer äuße-

ren Erscheinung, und schon gar nicht von eurem schöngestigen Niveau, ihr unsichtbaren Zuschauer. Dabei habt ihr *Schwanensee* möglicherweise noch nie gesehen. Oder vielleicht habt ihr es zwar gesehen, wisst aber trotzdem nicht, was darin passiert, weil euch das Programm unter den Sitz des Vordermannes gerutscht ist und ihr nicht unvorteilhaft darunter herumkriechen wolltet. Dabei braucht man für *Schwanensee* wie für alle großen klassischen Ballettstücke wirklich die Handlungszusammenfassung aus dem Programmheft. Denn sonst muss man sich aus der Pantomime der Tänzer zusammenreimen, was überhaupt passiert, und die ist weiß Gott praktisch nicht zu dechiffrieren.

Die Musik dazu kennt ihr aber, oder? Zumindest habt ihr sie in Werbespots gehört, vielleicht in dem für das Putzmittel Mop & Glo oder Ähnliches, und dabei die Reihe der Tänzerinnen in weißen, plusterigen Tutus gesehen, die sich an den Händen halten und auf Spitzenschuhen über einen glänzend geputzten Boden tanzen? Ta-ta-ta-TA-didel tatata, Ta-ta-ta-TA – Didel tatata. Tschaikowsky, und das meine ich nicht herablassend. Ich versuche nur, nicht daran zu denken, dass die meisten Leute nie ins Ballett gehen. Obwohl ich weiß, dass es so ist. Natürlich weiß ich das.

Also gut, dann mal eine Zusammenfassung, und falls ihr die Geschichte doch schon kennt, macht ihr jetzt eben ein kleines Nickerchen. Die meisten Inszenierungen von *Schwanensee* unterscheiden sich kaum voneinander. Es gibt vielleicht ein, zwei wirklich ausgeflippte Versionen, aber die werden nicht von klassischen Ballettkompanien aufgeführt. Im klassischen Tanz kann man nicht allzu weit von der Norm abweichen, denn sonst ... nun ja, ist es eben nicht mehr klassisch. Und es verhält sich nicht so wie bei Shakespeare, wo man die Handlung in den Zweiten Weltkrieg oder einen mexikanischen Puff verlegen kann. Also, man

*könnte* natürlich schon, aber dann müsste man an der Geschichte ganz schön herumbasteln, und schließlich haben wir ein Abonnentenpublikum, das es zufriedenzustellen gilt. Diese Leute wollen *Schwanensee*, das sie kennen und lieben, und das ist mehr oder weniger die Version der 1895 erfolgten Wiederaufnahme des Balletts durch den Choreographen Petipa und seinen Ballettmeister Iwanow. Manchmal ändert ein Intendant wenige Dinge oder ergänzt bestimmte Teile. So wie Marius – der gegenwärtige künstlerische Leiter bei uns – unsere Version durch ein Prélude erweitert hat.

Der Vorhang hebt sich und zeigt eine fast leere Bühne, nur ein See im Hintergrund und links ein paar Felsen vor einer Höhle. Auftritt ein junges Mädchen. Sie trägt Weiß und ihr Haar meist offen, damit uns sofort signalisiert wird, sie ist *jung* und *unschuldig*. Das Mädchen tanzt verträumt vor sich hin, und alles wirkt ganz friedlich, bis plötzlich eine eindeutig finstere Gestalt mit einem Cape aus der Höhle auftaucht. Das ist der böse Zauberer von Rothbart. Wir erkennen gleich, dass er ein Zauberer sein muss, weil er diesen Umhang trägt, und dass er böse sein muss, weil sein Kostüm unter dem Cape aus so dämonischem Latexzeug besteht, das Roger gern »meine Goblin-Uniform« nennt. Von Rothbart fuchtelte ein bisschen herum, und schon zieht Nebel auf, und die Dämmerung bricht herein. Das Mädchen scheint sich im Nebel zu verlaufen. Das erkennt man an ihrer großen »Ich habe mich verirrt!«-Geste: eine Hand vor dem Gesicht, vorsichtige Schrittschritte nach vorn, hektisches Umherschauen und so weiter. Von Rothbart klettert von seinen Felsen runter, vollführt noch mehr magische Gesten und lockt damit das Mädchen in seine Arme. Er wirbelt sein Cape um sie, dreht sich und huscht die Bühne hinauf. Dabei erlaubt der wehende Umhang dem Mädchen, in die hydraulische Falltür zu steigen und sich



durch ein anderes in voller Schwanenmontur ersetzen zu lassen: in steifem, weißem Tutu, federbesetzter Korsage und mit Kopfschmuck. Das ist Odette, die Ballerina, die wir den restlichen Abend über sehen werden. Die andere war ein Mädchen aus dem Corps mit Perücke passend zur Haarfarbe derjenigen, die in dieser Vorstellung die Odette tanzt. Das ist der alte Bühnentrick. (Seid davon jetzt bitte mal ein bisschen beeindruckt, ja? Mit Computeranimation können wir hier nun mal nicht dienen.)

Jetzt präsentiert von Rothbart also seine verzauberte Kreatur, die mit den Armen rudert und zu entkommen versucht, doch von Rothbart hat sie unter Kontrolle und befiehlt unter Aufbietung seiner hinterhältigen Kräfte gleich noch zwei Reihen von Frauen in weißen Schwanentutus auf die Bühne, die ein V bilden und im Takt mit den Armen wedeln, während der triumphierende böse Zauberer die verblüffte Odette an seine Latexbrust presst. Licht aus, Vorhang, Ende des Préludes.

Dem Programmheft könnt ihr entnehmen, dass der böse Zauberer all diese armen Geschöpfe mit einem Fluch belegt hat, so dass sie dazu verdammt sind, ihre Tage als Schwäne und die Nächte als Frauen zu verbringen. Von Rothbarts persönliche Motive für so ein heimtückisches Benehmen bleiben im Dunkeln. Ihr seid hier schließlich im Ballett. Nehmt es also einfach hin.

Im ersten Akt finden wir uns auf einem Dorfanger in einem nicht näher spezifizierten, vage deutschen Land wieder. Auch was die herrschende Epoche angeht, lässt man uns ziemlich im Dunkeln. Es ist einfach die gute alte Zeit oder jedenfalls die Zeit in Pseudo-Deutschland, als die Menschen noch in fast identischen Outfits rund um ihren Dorfanger schlenderten. Bei uns haben die Kostüme zudem den Touch eines Balles aus der Renaissance, was mir falsch vorkommt.

Die Ärmel sind zu bauschig und machen allen Mädchen Männerschultern. Aber was soll's, denn eine Szene auf dem Dorfanger gehört nun mal zum Standardrepertoire des klassischen Balletts, und wenn man mal einen dieser bäurischen Rundtänze mit viel Brimborium gesehen hat, kennt man sie alle. Es gibt einen Kranz und einen Maibaum und viele Leute, die herumstehen und so tun, als würden sie klatschen, und einander mit ausgestreckten Fingern darauf hinweisen, dass in der Mitte der Bühne gerade getanzt wird. Dieses vermeintlich zufällige Herumspazieren macht mich *irre*, aber offen gestanden gibt es auch kaum Alternativen. Wir können nicht so tun, als würden wir uns unterhalten, denn das wäre seltsam und Ballett-fremd. Wir haben keine Requisiten oder Aktivitäten, wie man sie aus dem Schauspiel oder der Oper kennt – das würde auf der Bühne zu viel Raum einnehmen. Also wandern alle nur herum und grüßen sich mit Kopfnicken – die Damen – und Schulterklopfen – die Herren. Und dann deutet einer von ihnen zur Bühnenmitte, als wollte er sagen: »Hey, habt ihr schon gesehen? Da tanzen welche! Ist das nicht toll!« Und sein Gegenüber macht auch eine Geste, die besagen soll: »Ja! Tanzen. Gleich da drüben!«

Wir befinden uns also auf diesem Dorfanger von Wo-auch-immer, wo es von Menschen wimmelt, die sich wie die Verrückten alle zehn Sekunden begrüßen, und dann Auftritt Prinz Siegfried, der Prinz des Reiches Wo-auch-immer. Siegfried wird von seinem besten Kumpel, Ivor (manchmal heißt er auch anders, und manchmal ist er auch der Hofnarr, aber in unserer Version ist er Ivor, Freund des Prinzen), begrüßt. Ivor gelingt es, den Prinzen für diesen wundervollen Maibaum-Zirkus zu interessieren, und der Höhepunkt dieser Aktion ist ein großer Pas de trois, den Ivor mit zwei Dorf Mädchen tanzt. Der Pas de trois im ersten Akt ist eine hübsche Shownummer, und eines der beiden Mädchen tanzen

zu dürfen bedeutet, dass es für einen in der Kompanie ganz gut läuft und man vielleicht nicht die ganze Karriere lang der dritte Vogel von hinten links bleibt.

*Schwanensee* kommt immer mal wieder auf den Spielplan. Bei uns war es zwei Jahre nach meinem Debüt wieder so weit, diesmal im Rahmen einer Tournee, und ich wurde als eines der Pas-de-trois-Mädchen besetzt. Und obwohl Gwen damals gerade mal gefühlte fünf Sekunden zur Kompanie gehörte, wurde sie als das andere Mädchen besetzt. Unsere Eltern kamen zusammen mit unserem Bruder Keith nach Chicago, um uns zu sehen.

»Spielt ihr dann auch in dem Ballett Schwestern?«, fragte er. »Gehört das quasi dazu?«

»Wir sind Maiden«, sagte ich. »Namenlose Jungfern.«

»Alle sagen, dass wir wie Zwillinge aussehen!«, meinte Gwen. »Aber ihr werdet uns auseinanderhalten können. Diejenige, die besser tanzt, ist Kate.«

Okay, nach dem Pas de trois von Ivor und den namenlosen Maiden tanzt Prinz Siegfried ein Solo, in dem er (mit vielen Sprüngen) seinen Wunsch zum Ausdruck bringt, die *wahre Liebe* zu finden. Dann haben wir den Auftritt der Prinzenmutter, der Königin. Viel Fanfarenblasen und heftiges Deuten aller Dorfbewohner: »Schaut mal, da ist die Königin! He, habt ihr gesehen? Die Königin!« Sie wird meist von irgendeiner alten Schachtel gespielt – einer Ballettmeisterin oder einer Lehrerin. Unsere Königin ist Galina Sukonova, und die verfügt über ein ganzes Repertoire animatronischer Gesichtsausdrücke. Aus der Nähe betrachtet, wirkt das ein bisschen furchterregend, aber für die Leute auf den billigen Plätzen weit oben ist es prima. Die Königin erinnert den Prinzen mit irgendeiner unverständlichen Ballett-Pantomime daran, dass morgen sein einundzwanzigster Geburtstag ist und er Verpflichtungen hat. Nämlich, eine Braut zu

wählen und zu heiraten. Der Prinz schmolzt daraufhin ein wenig und vollführt eine große Geste, die *wahre Liebe* bedeuten soll: eine Hand auf die Brust, die andere vorgereckt, wobei er die ersten beiden Finger abspreizt. (In diesem Moment fühlt ihr euch vielleicht bemüßigt, euch zu bücken und nach dem Programmheft zu suchen, um diese Aktion erklärt zu bekommen, denn sonst könntet ihr meinen, die Königin rät ihrem Sohn zu einer Maniküre, woraufhin er einem Taxi winkt oder die aktuellen Windverhältnisse prüft.)

Siegfrieds Laune bessert sich, als die Königin ihm als Geburtstagsgeschenk eine Armbrust überreicht, die hübsch anzusehen ist. Damit rennt er sogleich über die Bühne und zeigt sie allen auf der Bühne links, dann auf der Bühne rechts, anschließend noch einmal links, für den Fall, dass jemand dort beim ersten Mal die Augen geschlossen hatte. Im Prinzip geht es nur darum, die Musik, die inzwischen läuft, irgendwie zu untermalen. Dann bedeutet Siegfried Ivor, dass er *jetzt sofort* zur Jagd gehen will, woraufhin Ivor ihn auf die hereinbrechende Dämmerung aufmerksam macht und darauf, dass seiner Meinung nach momentan kein so guter Zeitpunkt dafür wäre. Siegfried entscheidet spontan, trotzdem loszuziehen, und Ivor folgt ihm widerstrebend. Ende des ersten Akts.

Im zweiten Akt findet sich der Prinz an demselben mysteriösen See wieder, den wir schon aus dem Prélude kennen. Er schickt Ivor weg, bevor er irgendwie melancholisch mit seiner Armbrust herumtanzt. Das ist auch so ein Detail, das ich an Marius' Stelle ändern würde. Der Prinz braucht eine wirklich echt aussehende Armbrust, und ich würde mir auch irgendeinen Waffenexperten kommen lassen, der ihm zeigt, wie man so ein Ding zu halten hat. Unsere Armbrust sieht aus wie ein Spielzeug, und da könnte Siegfried auf der Bühne auch gleich mit einem Spielzeuglaster tanzen. Aber egal,

jedenfalls sieht der Prinz plötzlich etwas außerhalb der Bühne, das ihn erst irritiert, dann entsetzt. Nachdem er hinter seiner Hand hervorgelugt hat, hebt er sie, als wolle er sagen: »Oh – Gott – Nein!« Dann macht Siegfried sich nach rechts vom Acker. Auftritt des Schwanen-Corps.

Dieser Moment ist in der Tat sehr schön. Ein Mädchen nach dem anderen schwebt auf die Bühne und wiederholt jeweils die Schrittfolge ihrer Vorgängerin, bis alle vierundzwanzig draußen sind. Nun bilden sie Formationen, und das hat etwas Kraftvolles und Fremdartiges und, ja, Wunder schönes an sich. Die Symmetrie, die Musik, alle identisch und im Gleichklang. Das Ganze ist ernst, gewissermaßen intim, da die Tänzerinnen nicht ins Publikum lächeln oder es auch nur zur Kenntnis nehmen, ja, nicht einmal aufeinander zu achten scheinen. Es fühlt sich wirklich ein wenig wie ein Zauber an. Und das bekommt man auch ab der ersten Probe eingehämmert: Tanze jeden Schritt auf deinem individuell höchsten Niveau und integrier dich zugleich in die Gruppe. Das funktioniert. Man gibt sein Bestes, egal, wie man sich gerade fühlt oder ob man ganz am Ende der Reihe steht. Man kann gar nicht anders. Und wenn alle nach einem Sprung landen, dann hört man das, weil es vierundzwanzig Paar Füße in Spitzenschuhen sind, und wenn man auf der Bühne steht, fühlt man sich den anderen durch das Geräusch genauso verbunden wie durch die Position innerhalb der Reihe.

Vielleicht geht es Leuten beim Militär so, wenn sie exerzieren. Oder auch Nonnen, wenn sie sich singend zur Vesper efinden.

Heute Abend muss eines der Mädchen mein altes Tutu aus dem Corps tragen. Vielleicht ist im Mieder sogar noch das mit wasserfester Tinte geschriebene »K.Crane« halb lesbar. Wie diese Aufschriften draußen vor Motels, von denen

schon entscheidende Buchstaben abgefallen sind, so dass Reisende beispielsweise eingeladen werden, den »SWIMM NG POO« zu nutzen.

Wo waren wir stehengeblieben? Ach ja, also, nachdem das Schwanen-Corps getanzt hat, findet Siegfried seinen Mut wieder und kommt zurück auf die Bühne gestürmt, um sich diese Geschöpfe näher anzusehen. Da taucht Odette – inzwischen Königin der Schwäne – auf, worauf Siegfried in Körpersprache »Wer ist das denn bitte?« formuliert, doch Odette ist kaum zu fassen und rennt von der Bühne. Dafür treten jetzt noch mehr Schwäne auf – vier große und vier kleine – und bilden so eine Art Verteidigungslinie. Siegfried steht mit seiner Armbrust vor ihnen und schaut sie nach dem Motto »Äh, im Ernst?« an, als Odette wiederkommt und sich mutig vor alle Schwäne stellt, als wollte sie sagen: »Wag es bloß nicht, mit diesem lächerlichen Spielzeug auf meine Mädels zu zielen.«

Also lässt Siegfried seine Armbrust sinken und versucht, Odette dazu zu bringen, mit ihm zu tanzen. Sie ist schüchtern und ätherisch und wunderschön, und natürlich verliebt er sich in sie. Sie tanzen, und das Corps tanzt, und die großen Schwäne tanzen, und die kleinen machen diese Sache mit den verschränkten Armen, die jeder kennt, und Odette tanzt, und Siegfried tanzt, und sie tanzen zusammen, und Odette erklärt mit Ballettpantomime die ganze Sache mit dem Fluch, was sich noch verwirrender ausnimmt als sonst, einfach, weil die Darstellerin der Odette, wer auch immer sie sein mag, zu diesem Zeitpunkt bereits total fertig ist.

Der Trick an dem Bann ist, dass er von *wahrer Liebe* gebrochen werden *kann*. Sollte *wahre Liebe* jedoch erst geschworen und dann gebrochen werden, dann verlieren die Schwäne ihre menschliche Seele für immer und sind fortan nur noch Vögel. Man könnte vielleicht meinen, das wäre

doch eine Erleichterung für sie und dass es mindestens eine in der Truppe gibt, die diese Zweigeteiltheit satthalt und bereit ist, auf ihr Menschsein zu verzichten, einfach, um ein ruhiges Leben zu führen. Aber ich vermute, wir hängen alle zu sehr an unserem Menschsein. Und vielleicht auch an unserem Verstand. Daran kann man nämlich auch hängen. Alles eine Frage des Willens. Diese Debatte führe ich mit Gwen schon lange. Es ist zwar nicht so, dass ich meine, sie würde nur so tun, als käme ihr der Verstand abhanden, aber ich denke schon, dass sie es genießt. Meine diesbezüglichen Ansichten könnten ein Grund dafür sein, warum sie sich weigert, noch mit mir zu reden.

Aber zurück zum *See*. Der verknallte Prinz Siegfried hat es fast geschafft, Odette rumzukriegen (da ein Mann sie in diesen Schlamassel gebracht hat, ist sie verständlicherweise ein wenig misstrauisch), und gerade will der Prinz ihr *wahre Liebe* schwören, da taucht der böse von Rothbart auf! Buh! Siegfried schnappt sich seine Armbrust und zielt auf ihn, aber weil schon der Morgen dämmt, steht Odette wieder unter dem Einfluss des Zauberers und stellt sich vor ihn. Der Prinz findet einfach keine freie Schussbahn, also schwört er, in der nächsten Nacht zurückzukehren und Odette zu befreien. Ende des zweiten Akts. Pause. Die Toiletten im Mezzanin dürften ziemlich überfüllt sein, also würde ich eher zu denen auf dem zweiten Rang raten. Danach kurz nach draußen, raucht eine Zigarette für mich und kommt wieder rein.

Der dritte Akt ist der Geburtstagsball des Prinzen, daher befinden wir uns nun in seinem Schloss. Die Ballgäste benehmen sich mehr oder weniger genauso wie die Bauern im ersten Akt (es sind ja immerhin auch dieselben Tänzer). Also wird wieder herumspaziert und sich begrüßt und in die Bühnenmitte gedeutet, und darüber hinaus bewundert man die praktisch identischen Kostüme. Dann werden vier Prinzes-

sinnen hereingeführt, die Siegfried kennenlernen sollen. Er ist zwar nicht die Bohne an ihnen interessiert, lässt sich jedoch jeweils zu einem Tänzchen mit ihnen herab. Anschließend tanzen die Prinzessinnen noch ein Solo aus ihrem Heimatland: einen ungarischen, einen spanischen, einen neapolitanischen und – erraten! – einen polnischen Tanz. Die Königin nimmt den Prinzen beiseite, um zu hören, welcher er denn nun einen Antrag machen möchte, und Siegfried schaut angesichts seiner Wahlmöglichkeiten ziemlich deprimiert drein, als auf einmal ein neuer Gast eintrifft. Ein geheimnisvoller Fremder mit einer Maske und einem Cape (von Rothbart in Tarnung!) trifft ein – und er hat eine wunderschöne Frau bei sich, die *haargenau* wie Odette aussieht, nur dass sie nicht ganz in Weiß, sondern in Schwarz gekleidet ist. Es ist Odile, der Schwarze Schwan. (Dem Programmheft könnt ihr entnehmen, dass sie von Rothbarts Tochter ist, die er entsprechend verzaubert hat, damit sie wie Odette aussieht.)

Odette und Odile werden immer von ein und derselben Ballerina getanzt. Darum ist diese Rolle auch so schwer. Nicht weil man einerseits als weißer Schwan gefühlvoll und romantisch und verletzlich sein muss und als schwarzer feurig und total stark und selbstsicher. Das ist kein Riesenproblem, man bekommt dafür ein anderes Kostüm, eine andere Choreographie, andere Tempi, und mehr braucht man eigentlich nicht, um als Tänzer seine Persönlichkeit zu ändern. Wir machen so was mehrmals täglich. Das Schwierige daran, Odette/Odile zu tanzen, sind die dafür nötige Kondition und Konzentration.

Aber wie auch immer, natürlich wundert es niemand, dass der Prinz sofort hin und weg ist von dieser fabelhaften Odile, und da sie genau wie Odette aussieht, redet er sich selbst ein, dass sie Odette ist, obwohl sie eine völlig andere



Persönlichkeit ist. Es wird ganz viel bravourös getanzt – darunter die berühmten zweiunddreißig Fouetté-Pirouetten, die Odile runterreißt –, untermalt von reichlich Pyrotechnik, als Siegfried dem schwarzen Schwan *wahre Liebe* schwört. Nur einen Moment lang, kurz bevor das passiert, erhaschen wir einen Blick auf Odette, die sich weit im Hintergrund auf einer Art Plattform befindet. (In Wirklichkeit ist das natürlich nicht Odette, weil sie zum selben Zeitpunkt vorn auf der Bühne die Odile tanzt, aber sie ist weit genug weg, so dass das Publikum ihr Gesicht nicht erkennt, außerdem trägt sie Odettes Kostüm.) Das soll uns sagen: Odette spürt auf dem fernen See, dass sie gerade betrogen wird, und versucht, den Prinzen zu warnen, doch vergeblich. Wir befinden uns schließlich in der guten alten Zeit, und da kann sie ihm natürlich keine SMS oder Ähnliches schicken à la: *Odile ist fake. C U heut n8 a See. XOXO ☺ Odette.*

Sobald Siegfried Odile *wahre Liebe* geschworen hat, wirft von Rothbart sein Cape ab, und die Goblin-Kluft kommt zum Vorschein. Er outet sich als der Vater des schwarzen Schwans. Siegfried erkennt mit Grauen, was er getan hat. Er stürmt von der Bühne, um Odette zu suchen. Ende dritter Akt.

Hier gibt's wieder eine Pause. Vielleicht verbringt ihr die einfach damit, ein bisschen die Gänge entlangzuspazieren, statt euch bis zur Bar durchzudrängeln. Oder ihr amüsiert euch, indem ihr an den Stehplätzen neben dem Orchester vorbeischlendert, wo die Superfans und Studenten drei Akte lang herumgehungen haben. Geht schön langsam, dann bekommt ihr mit, wie sie mit ihrem Insiderwissen angeben, indem sie unsere Vornamen abkürzen oder die Vorzüge verschiedener Besetzungen diskutieren. »Bild ich mir das ein oder sieht Sandro heute Abend ein bisschen müde aus? Klar, es war natürlich eine harte Spielzeit für ihn.« – »Emmy am

letzten Samstag? Sie hat's verdammt noch mal verbockt. Mädchen, da musst du schon mehr tun. Du musst es einfach *hinkriegen*.«

Dann heißt es, sich einstimmen auf den echt tragischen und bewegenden vierten Akt. Ein verzweifelter Siegfried kehrt zum See zurück, um Odette mit dem gebrochenen Herzen das ganze Desaster zu erklären. Das Schwanen-Corps wogt hin und her. Von Rothbart kreuzt auf, um den Fluch aufzuheben und Odette sowie alle anderen Mädchen zu einem Leben als Wasservögel zu verdammen.

Odette beschließt, sich umzubringen. Siegfried weigert sich, seine *wahre Liebe* im Stich zu lassen, und schwört, es ihr gleichzutun. Die beiden sterben zusammen, wobei die Beleuchtung vermitteln soll, dass sie sich, einander umklammernd, im See ertränken. Dieser Akt der Liebe ist so machtvoll, dass er von Rothbart tötet und alle Schwäne befreit. Das letzte Bild zeigt Siegfried und Odette eng umschlungen, ihre Seelen auf ewig vereint, vor dem Hintergrund eines Sonnenaufgangs.

Und das war *Schwanensee*.

Eigentlich wollte ich das gar nicht so schnoddrig erzählen. Es ist nämlich ein unglaubliches Ballett, wenn auch in vielerlei Hinsicht ein verstaubtes, altes Schlachtross. Man hat mir schon erzählt, dass Menschen am Ende geweint haben sollen.

Aber ich habe mir heute Abend den Nacken mitten in der Aufführung nicht verrenkt, weil ich zu ergriffen gewesen wäre. Es passierte im dritten Akt, und ich absolvierte gerade meine erste Promenade rund um die Bühne mit meinem kleinen polnischen Gefolge, als mir geradezu blitzartig klarwurde, dass diese polnische Prinzessin ja auch ein Mensch ist. Ja, natürlich ist sie eine Figur, eine Rolle, was auch immer, aber eben auch ein menschliches Wesen.

Das war witzig, weil ich sonst in dem Ruf stehe, eine talentierte Schauspielerin zu sein, aber jetzt dachte ich in, sagen wir, allgemeineren Dimensionen. Freude. Trauer. Verlangen. Eifersucht. Und mir wurde ganz anders, als ich mir diese polnische Prinzessin erstmals als eigenständiges und durch und durch menschliches Wesen vorstellte. Denn wenn dem so ist, dann muss sie zwangsläufig eine Meinung haben, unter anderem zu ihrer Anwesenheit auf diesem Ball. Und vielleicht will sie eigentlich gar nicht dort sein. Vielleicht hat sie auch nicht die geringste Lust, diesen Prinz Siegfried zu heiraten. Vielleicht fragt sie sich, während sie so lächelnd und gutaussehend, fröhlich und bezaubernd herumstolzert, wo zum Teufel hier die Bar ist und wann sie endlich diesen dämlichen Kopfputz abnehmen kann. Während des ganzen Geplänkels mit dem Prinzen dichtete ich ihr weitere Eigenschaften an. Etwa, dass sie an leichtem Astigmatismus leidet und daher zu Migräne neigt. Während eines besonders öden Winters daheim in Warschau hatte sie mal eine Affäre mit einem Lakaien. Sie leidet unter krankhafter Schüchternheit, und sie spielt Tamburin.

Leider war keines dieser Attribute im Geringsten nützlich für das, was ich eigentlich tanzen sollte. Aber irgendwie ... gefiel mir diese Vorstellung, und diese Eigenschaften fühlten sich realer an als alles andere. Wahrscheinlich hätte ich einen Test am Lügendetektor bestanden, so echt fühlte sich das alles an. Und dann kam mir in den Sinn, dass dies genau die Sachen sind, die in Gwens Kopf permanent stattfinden. Und ja, ich hatte ein wenig das Gefühl, die Kontrolle zu verlieren. Und ich war verunsichert, wusste nicht, woran ich mich orientieren sollte.

Darüber dachte ich gerade nach, als ich die Drehungen entlang der Diagonale begann, und gleich bei der ersten, als ich den Kopf drehte, spürte ich etwas in meinem Nacken

implodieren, und Schmerz schoss durch meinen rechten Arm bis hinunter in die Hand. Ich fühlte mich, als hätte mich jemand mit einem Schraubenschlüssel geschlagen und dann meinen Arm angezündet. Eine Sekunde lang fürchtete ich tatsächlich ... ich müsste ... vielleicht ... sterben.

Ich beendete die Drehungen. Danach die hin und her wandernden Mazurkaschritte, die Sauts de basque, alles. Die letzten paar Pirouetten vereinfachte ich, und – irgendwie – gelang es mir, eine lange Balance zu halten, was mir ein wenig Applaus des Publikums einbrachte. Dann war ich fertig, und mein Gefolge umringte mich. Sobald Odile ihren Auftritt hatte und meine Anwesenheit nicht mehr nötig war, sagte ich Julius, mir sei schlecht und ich müsse verschwinden, und verzog mich in die Kulissen. Ich wage zu behaupten, dass niemand das Verschwinden der polnischen Prinzessin bemerkte. Ich lief in meine Garderobe und hätte mich dort vor Schmerz fast übergeben. Normalerweise teile ich mir die Garderobe mit Tamara, aber sie tanzt diese Spielzeit nicht. Hüftverletzung.

Ich zog meine Lippen nach und schlüpfte wieder in mein Großer-Schwan-Tutu. Irgendwie tanzte ich anschließend den vierten Akt. Verbeugung. Ich suchte Roger in seiner Garderobe auf, und er gab mir zwei Vicodin aus seinem Notvorrat. Dann ging ich nach Hause, also hierher. In Gwens Appartement.

Die offizielle Begründung für Gwens Abwesenheit lautet, dass sie sich daheim in Michigan von einer Knieverletzung erholt. Die wahre Geschichte ist: dass ich vor drei Wochen Dad anrief und sagte, er müsse kommen und sie abholen, weil es schlimm und Gwen außer sich sei und ich mich verdammt noch mal nicht mehr um sie kümmern würde. Daraufhin kam Dad, übernahm sie und brachte sie nach Hause, wo sie nach drei Tagen versuchte, mit ihrem (absolut tadel-

losen) Knie die Fliegengittertür ihrer Veranda zu zerschmettern. Also ist an der offiziellen Geschichte wenigstens etwas Wahres dran, denn sie hat mit ihrem Knie ganz schön Scheiße gebaut. Was die Erholung angeht, bin ich mir nicht so sicher. Ich nehme es mal als gutes Zeichen, dass sie wenigstens nicht versucht hat, die Glastür zur Veranda mit ihrem Knie zu zerschlagen. Es ist zwar nichts Entscheidendes kaputtgegangen, aber genäht werden musste sie.

Ich weiß nicht genau, wovon Gwen sich gerade erholt oder ob das Wort »Erholung« die Sache überhaupt richtig trifft. Soweit ich gehört habe, versuchen sie »verschiedene Dinge«, was vermutlich verschiedene Medikamente bedeutet. Der Ton, in dem ich über den Zustand meiner armen, schmerzgeplagten, lädierten Schwester berichte, ist irgendwie krank, und das könnte bedeuten, dass ich eigentlich die gleichen Pharmazeutika schlucken sollte wie sie.

War sie wirklich außer sich? Hätte ich mich wirklich nicht mehr um sie gekümmert? Diese Fragen sind schwer zu beantworten.

Wisst ihr, es gibt da einen Punkt, der in keiner Inhaltsangabe von *Schwanensee* richtig erklärt wird. Und zwar: Was wird eigentlich aus Odile, dem schwarzen Schwan? Ich meine, was ist ihr Schicksal? Wir erfahren ja, dass sie von Rothbarts Tochter ist, die er so verzaubert hat, dass sie ganz genau wie Odette aussieht, aber hat sie irgendetwas von ihrer eigenen Persönlichkeit behalten? Ist sie nur ein Pfand? Ist sie böseartig? Fehlgeleitet? Eifersüchtig? Ein Opfer? Klar, sie zeigt kein Bedauern über ihre Rolle in der Tragödie, die sich entspinnt, aber wir verlieren sie ja während des großen Finales auch aus dem Blick. Also erfahren wir nicht, was sie empfindet.

Wer wird um den schwarzen Schwan weinen, wenn der Bann gebrochen ist und alle weißen Schwäne frei sind? All

unsere Tränen gelten Odette, der edlen, opferbereiten, tragisch hintergangenen, die jetzt tot in den Armen ihres Geliebten liegt.

Doch der Schwarze Schwan ist noch am Leben. Wenig überzeugend schlägt er am Seeufer mit seinen mitternachts-schwarzen Schwingen. Odette wird damit leben müssen, was sie getan, was sie zugelassen hat. Ganz allein.

O Gott, mein Nacken bringt mich noch um.